

Zitierhinweis

De Rosa, Miriam: Rezension über: Claudia Zey / Linda Eichenberger / Johannes Luther (eds.), *Stellvertretung im Mittelalter. Konzepte, Personen und Zeichen im interkulturellen Vergleich*, Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2023, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 75 (2025), 2, S. 294-297, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/4830f3bb9ce2444380047a9d2af0d657>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Alexander der Grosse und der römische Kaiser Konstantin von den oströmischen bzw. byzantinischen Herrschern als Projektionsflächen verwendet wurden.

Bevor Wolfram Drews in seiner Zusammenfassung die Fülle der im Band angesprochenen historiographischen Stränge, Handlungsorte und Thematiken unter der Fragestellung der Evidenzproduktion in den Kategorien historische Quellenreservoirs (Antike, Christentum), Medien, Strategien, Memoria, Terminologiefragen sowie Religion und Politik subsumiert, unternimmt Matthias Maser noch eine Reise auf die Iberische Halbinsel. Im Zentrum seiner Überlegungen steht die Frage nach dem Platz der Muslime in der vormodernen iberischen Nationalgeschichte: Das Ignorieren der muslimischen Bevölkerung nahm ein Ende, als im Zuge der Reconquista zunehmend Muslime unter christliche Herrschaft gerieten. In seiner *Historia Hispanie* beschrieb Rodrigo Jiménez ab 1243 die einzelnen iberischen *regna* im Sinn einer «additive[n] Zusammenschau» (S. 411), in der auch das islamische *regnum Cordube* seinen Platz hatte. Dazu griff Rodrigo «als einer der ersten mittelalterlichen Autoren überhaupt» auf Quellen aus al-Andalus zurück, mozarabisch-christliche, aber auch arabische (S. 412). Seiner *Historia* war eine lange Wirkung auf die iberische Historiographie des Spätmittelalters beschieden. Ein anderes Beispiel für den arabisch-christlichen «Historiographie-Transfer» ist die *Crónica do Mouro Rasis*, eine um 1300 entstandene portugiesische Fassung der Chronik des Ahmad ar-Rāzī, die jedoch – so wie auch die arabische Vorlage – nicht erhalten ist. Allerdings basiert die *Crónica de 1344* auf dem *Mouro Rasis*, wobei der anonyme Verfasser – anders als Rodrigo Jiménez ein Jahrhundert zuvor – die Geschichte des *regnum* von Cordoba als isolierten Block darstellte und damit die andalusische Geschichte aus der gesamtspanischen heraus schrieb (S. 419). In der um 1430 entstandenen *Crónica sarracina* bzw. (ursprünglich) *Crónica del rey Don Rodrigo postrimero rey de los godos* geht es um den letzten Westgotenkönig Roderich, dessen Geschichte für den «Untergang und [das] geläutert[e] Wiedererstehen der christlichen Hispania» steht (S. 422), während die Araber bzw. Mauren «stets nur eine Chiffre für das Chaos und die Zerstörung» darstellen, «die wegen der Sünden und Verfehlungen des letzten Gotenkönigs [...] über die Hispania hereinbrechen» (S. 424). Das 16. Jahrhundert sah einerseits die *Historia verdadera del Rey Don Rodrigo*, in welcher der Moriske Miguel de Luna 1592–1600 versuchte, die «Zugehörigkeit der andalusischen Muslime und ihrer Historie zur Nationalgeschichte der Hispania aufzuzeigen und damit allen Forderungen nach einer Ausweisung der Moriscos aus Spanien entgegenzuwirken» (S. 428), andererseits die *Corónica de los Moros de España* (1618) des Dominikaners Jaime Beda, in welcher dieser die zwischen 1609 und 1614 durchgesetzte Vertreibung der Morisken aus Spanien legitimierte.

Der vorliegende Band ist geographisch und thematisch breit angelegt und präsentiert eine Fülle an Einblicken in unterschiedliche historiographische Traditionen. Aus diesem Grund mag man ihm nachsehen, dass die einzelnen Beiträge sich nicht immer oder nur teilweise in den vom Herausgeber eingangs aufgespannten theoretischen Rahmen fügen.

Georg Modestin, Solothurn

Claudia Zey (Hg.), *Stellvertretung im Mittelalter. Konzepte, Personen und Zeichen im interkulturellen Vergleich*, Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2023 (Vorträge und Forschungen, Bd. 88), 484 Seiten, 20 Abbildungen.

Das Konzept der Stellvertretung war im Mittelalter eine allgegenwärtige Praxis in militärischen, zivilen und religiösen Kontexten, wurde jedoch bislang vor allem aus

rechtsgeschichtlicher und theologischer Perspektive untersucht und dabei häufig mit Prozessen der Repräsentation oder Delegation gleichgesetzt. Der Sammelband *Stellvertretung im Mittelalter. Konzepte, Personen und Zeichen im interkulturellen Vergleich*, herausgegeben von Claudia Zey unter Mitwirkung von Linda Eichenberger und Johannes Luther, geht auf die gleichnamige Tagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte im März 2018 zurück und setzt sich zum Ziel, diese Forschungslücke auf interdisziplinärem Wege zu schliessen. Dabei konzentriert er sich auf «vornehmlich religiös konnotierter bzw. im geistlichen Bereich angesiedelter Stellvertretung» (S. 20). Gewinnbringend ist dabei vor allem der breite geografische und kulturelle Rahmen, den der Sammelband untersucht: So befassen sich knapp die Hälfte der Aufsätze mit dem Phänomen der Stellvertretung in Byzanz, im Islam, im Mongolenreich oder in Japan. Zwar gibt der Band keine explizite Gliederung des Inhalts vor, dennoch ist diese thematisch erkennbar: Der erste Teil versammelt sechs Beiträge zum europäischen Mittelalter, darauf folgen drei zum Mittelmeerraum unter Einbezug der unterschiedlichen Konfessionen und Religionen, weitere zwei Aufsätze weisen in globaler Perspektive darüber hinaus und entwerfen Perspektiven auf Fallstudien zu Fernasien.

Den Beginn der insgesamt 13 Beiträge macht Claudia Zey mit umfangreichen definitionistischen und konzeptionellen Vorüberlegungen sowie einer Untersuchung der relevanten Quellenbegriffe. So wurde Stellvertretung bislang als «legitimierendes Prinzip sakraler Herrschaft einerseits und als notwendiges Herrschafts- und Rechtsinstrument andererseits» (S. 18) charakterisiert. Franz-Reiner Erkens untersucht anschliessend die Rolle des Kaisers und des Papstes als jeweiligen Stellvertreter Gottes sowie die daraus resultierenden, teils konkurrierenden Vorstellungen und Ansprüche. Der Kunsthistoriker David Ganz richtet den vergleichenden Fokus auf Herrschermäntel und liturgische Obergewänder, die mit bildlichen Darstellungen versehen sind und dadurch Stellvertretungsansprüche repräsentieren. Daraufhin folgt der Beitrag von Jörg Bölling über symbolische Formen der päpstlichen Stellvertretung, die er in den drei Kategorien der verliehenen Amtsinsignien, der äusseren Formen mit Appellcharakter wie beispielsweise Papsturkunden und der ehrenden Geschenke analysiert. Hans-Werner Goetz verfolgt mit einer terminologischen Studie der beiden Begriffe *vice* und *vicarius* in lateinischen Quellen bis etwa ins Jahr 1200 die Rekonstruktion des zeitgenössischen Verständnisses von Stellvertretung. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass damit im Mittelalter vor allem temporäre und kurzfristige Formen von Stellvertretung mit einem konkreten Auftrag, ähnlich wie eine Art des Legaten- und Gesandtschaftswesens, gemeint waren. In den letzten beiden Beiträgen des Blocks untersucht erst Jochen Burgdorf die Organisation von geistlichen Ritterorden im Hochmittelalter unter anderem anhand symbolisch-dinglicher Stellvertretungsformen und anschliessend Enno Bünz die Nichtresidenz und Stellvertretung in der spätmittelalterlichen Pfarrseelsorge, wobei er auf die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen von einzelnen Diözesen verweist.

Der Byzantinist Michael Grünbart leitet den zweiten Themenblock mit der Frage nach der Kompatibilität von geistlichem und weltlichem Amt im griechischen Mittelalter ein. Trotz eines Verbots der Ausübung weltlicher Aufgaben für kirchliche Würdenträger lassen sich in der byzantinischen Politik jedoch speziell in Krisenzeiten Fälle beobachten, in denen Patriarchen aktiv darin mitwirkten. Dorothea Weltecke analysiert schliesslich die Repräsentanz, Bevollmächtigung und Stellvertretung im *Oriens Christianus* für Kirchen unter islamischer Herrschaft.

Wolfram Drews leitet den letzten inhaltlichen Block abseits des Christentums ein mit einer chronologischen Untersuchung des Stellvertreterphänomens im schiitischen und sunnitischen Islam und charakterisiert dabei die Religionsgelehrten als «Stellvertreter aus der zweiten Reihe» (S. 374) der Imame. Den vielfältigen Prozessen der Stellvertretung von Khanen im Mongolenreich widmet sich Thomas Ertl, deren ideologische Widersprüchlichkeit keine Kohärenz aufweist und die dennoch parallel existierten. Für das japanische Mittelalter statuiert Daniel F. Schley unter anderem anhand der Chronik *Jinnō shōtōki* das politische Konzept der himmlischen Herrschaftskosmologie als göttliche und einzige Erbenlinie, worin jegliche Form der Stellvertretung letztlich als illegitime Machtanmassung aufgefasst wurde.

Die Zusammenfassung des Bandes erfolgt durch Karl Ubl, der eingangs auch auf die Herausforderungen eingeht, mit welchen sich die Tagung bei der Diskussion von Stellvertretung konfrontiert sah. Unter anderem neben der von Goetz befürchteten Gefahr einer Gleichsetzung von Regentschaft und Stellvertretung hegt Ubl Bedenken, da «der Begriff der Stellvertretung so allgemein ist, dass er substantielle Unterschiede möglicherweise verwässert» (S. 464). Für die Nutzung des Begriffs spricht dagegen die inhärente spezifische und strukturelle Problemstellung, anhand deren man die vielfältigen Formen historisch exzerpieren und vergleichen kann.

Der Band schliesst mit einem äusserst umfang- sowie hilfreichen Personen- und Ortsregister, das Linda Eichenberger, Johannes Luther und Matthias Meier erstellt haben. Das ist umso höher zu bewerten, da die Erstellung eines Registers angesichts der interdisziplinären Beiträge eine keineswegs einfache Aufgabe ist. Wie von der Reihe *Vorträge und Forschungen* gewohnt, zeichnet sich auch dieser Band durch seine üppigen Anmerkungen, seine unzähligen Literaturverweise sowie der einwandfreien Redaktion aus. Lediglich ein etwas ausgewogeneres Geschlechterverhältnis bei der Auswahl der Autorinnen und Autoren wäre zu wünschen gewesen.

Mit diesem Sammelband ist es unter Claudia Zeys Schirmherrschaft gelungen, eine grundlegende Arbeit zu veröffentlichen, welche das multiplexe Phänomen der Stellvertretung aus vielfältigen räumlichen und zeitlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen methodischen Zugängen beleuchtet. Einzig ein gender-perspektivischer Ansatz wird vermisst, doch ist parallel ebenfalls von Claudia Zey und Gabriela Signori ein Band zu *Regentinnen und andere Stellvertreterfiguren: vom 10. bis zum 15. Jahrhundert* erschienen, dessen Parallellektüre empfohlen wird. Aufgrund seines breiten Zugriffs versteht er sich als ein erster, gelungener Versuch, das Konzept nicht nur für verschiedene Fachrichtungen abseits der Geschichtswissenschaft aufzubereiten, sondern eignet sich auch als Einführungsstudie, da fachfremde Begriffe, wie beispielsweise in dem Beitrag von Weltecke, erklärt werden. Dabei ist die Konzeption des Bandes nicht nur auf einzelne Modelle beschränkt, sondern beleuchtet auch die vielfältige Symbolik, in der Stellvertretung erkennbar wird. Gleichzeitig wird der selbstgesetzte Fokus auf die religiös konnotierte Stellvertretung nicht in allen Beiträgen umgesetzt – so geht es bisweilen um Stellvertretung zwischen weltlicher und geistlicher Sphäre, wobei speziell diese Schnittmengen als besonders interessant erscheinen. In diesem Sinne ist es daher keineswegs als Kritik zu verstehen, dass der Band sein selbst auferlegtes Ziel nicht einhält, vielmehr leistet er – im ganz positiven Sinne – doch deutlich mehr. Aus diesen Gründen sowie der beigefügten englischen Abstracts ist diesem Band eine breite Rezeption und die verdiente Aufmerk-

samkeit auch international nur zu wünschen – verbunden mit der Hoffnung, dass nachfolgende Studien diesem fruchtbaren Ansatz weiter folgen.

Miriam De Rosa, Tübingen

Gilbert Coutaz, **Trésors des Archives cantonales vaudoises**, Orbe: Château & Attinger, 2023, 231 pages, 375 illustrations.

À une époque de numérisation massive des sources documentaires, il peut sembler paradoxal – mais somme toute bienvenu – que des archivistes présentent une sélection de leurs trésors, envisagés comme autant d’objets remarquables par leur matérialité, qu’il s’agisse de la nature du support scripturaire (papier et parchemin, mais parfois aussi ardoise, bois, tissus) ou de leur format codicologique (codex, rouleau, placard). Après un premier volume consacré aux Archives de l’État du Valais par A. Dubois (2022), les éditions Château & Attinger ont publié l’équivalent pour les Archives cantonales vaudoises, dû à G. Coutaz. À la tête de l’institution de 1995 à 2019, l’auteur dresse un bilan de sa propre activité, dont certains éléments se retrouvent aussi dans ses nombreuses publications citées dans la bibliographie. Richement illustré, l’ouvrage comporte deux parties: la première est intitulée «Histoires parallèles», la seconde est un catalogue présentant 375 documents tirés des Archives cantonales vaudoises regroupés en 162 figures, les figures 1 à 37 illustrant la première partie; l’ouvrage se termine par des annexes (chronologie, listes des directeurs-directrice de l’institution, bibliographie, listes des illustrations).

Subdivisée en cinq chapitres, la première partie vise à retracer l’histoire documentaire du pays de Vaud, des origines à l’époque contemporaine; après des généralités, elle envisage successivement la dimension territoriale, la diffusion de l’écrit, les structures administratives et l’histoire des archives. Chaque chapitre reprend le même canevas chronologique, ce qui donne un texte parfois répétitif, par exemple sur les archives communales. Plus significatifs apparaissent les «focus», qui sont des approfondissements ciblés sur certaines sources et thématiques (paroisses et communes, registres de notaires, registres paroissiaux, registres de reconnaissances, cadastres). On peut souligner (p. 40) les passages évoquant l’époque contemporaine, qu’il s’agisse des conditions matérielles de la production administrative (apparition de la machine à écrire, du papier carbone, des photocopies) ou des outils de classement (le célèbre classeur fédéral, des fiches, des cartes perforées), permettant ainsi de mieux appréhender certaines des caractéristiques essentielles de l’immense masse archivistique du XX^e siècle précédant la révolution numérique.

Le parcours à travers le catalogue des documents ménage en outre quelques découvertes originales, comme le registre paroissial de Lussy (fig. 72) orné d’un dessin figurant la Mort dialoguant avec un vieillard, ou encore un long rouleau évoquant le tracé de la route de Payerne à Morges avec des vues cavalières des villages et châteaux traversés (fig. 79). De l’époque contemporaine datent également des objets que l’on s’attendrait à trouver plutôt dans un musée, comme une première version du drapeau vaudois daté de 1798 (fig. 98), un drapeau de la Commune de Paris (fig. 114) ou une urne électorale datée de 1959, année de l’introduction du suffrage féminin dans le canton (fig. 37). Le regroupement de plusieurs documents sous une même thématique conduit parfois à de surprenants rapprochements: la fig. 84 évoque ainsi «Le commerce négrier 1355 (sic) – 1874» en associant un phénomène courant du milieu du XIV^e siècle occidental, à savoir l’affranchissement d’un serf de la campagne, avec un extrait comptable d’un navire